

Pränumerationsbedin-  
gungen: In Wien pränu-  
merirt man bei der Expedi-  
tion, Stadt, Saarmarkt  
Nr. 730, im langen Durch-  
haus, od. in der Buchhandlung  
Sallmayer & Comp.,  
Kärntnerstraße, viertel-  
jährig mit 1 fl. 15 kr.,  
halbjährig 2 fl. 30 kr.,  
monatlich mit 30 kr. C. M.

# National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Pränumerationsbedin-  
gungen durch die Post: Bei  
den zunächst gelegenen Post-  
ämtern oder direkt bei der Re-  
daktion abonniert man vier-  
teljährig mit 1 fl. 36 kr.  
C. M., bei zweimaliger Ver-  
sendung. Inserationsgebüh-  
re die Zeile 1 kr. C. M.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:  
Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:  
Adolf Chaisés.

N<sup>o</sup>. 17.

den 8. August

1848.

## Deutsche Republik

heißt die Firma, unter welcher jetzt am meisten aus- und eingeschmuggelt wird. Selbst der größte politische Unsinn findet einen ziemlich guten Abzug, wenn nur das Enquet der Republik daran flirrt. Leute welche nie einen politischen das heißt vernünftigen Gedanken zu äußern in der Lage waren, sagen jetzt ganz einfach, wir halten die Republik für das Beste, und sie haben schon genug gethan, um als gesunde Politiker zu gelten. Um jedoch den vollgültigen Beweis zu führen, welches ungeheuern und ausgedehnten Credits die republikanische Anstalt sich erfreut, glauben wir keine besseren Gründe geltend machen zu können, als daß wir darauf hinweisen, daß selbst die (Re) Actionäre und Besizer der absolut monarchischen Actien, welche so bedeutend im Course fielen, daß selbst die speculativsten Krämerseelen sich nicht mehr damit abgeben mochten; ein Jeder drückte los, und so geschah es, daß selbst kein Schacherjude mehr auf eine solche Actie etwas gab. Nun machte sich Herr K. einer nicht der klügsten aber der größten (Re) Actionäre an das Geschäft dieser maustödtten Schuldverschreibungen, und versuchte diesem nichtswerthen hochadeligen Unternehmen einen neuem Aufschwung zu geben, was ihm jedoch ebenfalls nur dadurch gelang, daß er die in den Händen seiner Partei auf Null herabgesunkenen absolut monarchischen Coupons dem republikanischen Hause Demokratie et Comp. auf Rechnung gab, unter dieser vertrauenswerthen Firma gingen auch wirklich alle aristokratisch-spißbürgerlich-reactionären Schledtigkeiten weg, sogar der nichts weniger als solid aussehende Artikel Professor Fuzier wollte unter Mitwirkung der Arbeiter, das Volk mit Gewalt von seiner letzten Bürde befreien.

Wie gut unterrichtete Merkantilisten versichern, soll das Haus Reaction et Compagnie in Innsbruck zu schwanken beginnen, und der gänzliche Sturz desselben unausbleiblich seyn. Von dem Falle oder der längern Fortdauer dieser alles Credits baren Firma hängt die Wichtigkeit seiner größten Konkurrenten der Demokraten et Compagnie ab. Höret die Wirksamkeit von Reaction et Compagnie auf, so wird es den Fall des vorhergenannten Hauses trotz seiner bekannten Solidität nach sich ziehen, wird aber dasselbe länger bestehen und in seiner bisherigen Thätigkeit fortfahren, so zwingt es dadurch die Theilhaber des Hauses Demokratie et Compagnie, welche himmlische Mittel zu ihrer Verfügung haben, zu einer so großartigen Konkurrenz, die seine, durch unsolide Geschäftsführung längst in seiner Grundlage erschütterte künstliche Zusammensetzung schwerlich mehr lange aushalten dürfte.

E—h.

## Das Verhältniß der militärischen Staaten zur Civilisation.

Unter militärischen Staaten versteht man gemeinhin diejenigen, welche ihre Existenz auf eine bewaffnete Macht stützen, die in der Hand der obersten Gewalt allein liegt, aber alle Quellen der Nationalkräfte zu ihrem Fortbestande in Anspruch nimmt. Es ist ein beständiger Lagerzustand des ganzen Volkes, das auf den Wink seines Tyrannen in Waffen stehen muß; — ein Zustand, dem alle übrigen bürgerlichen Einrichtungen untergeordnet sind oder sein Gepräge tragen. Die Geschichte liefert uns überall so die Urperiode der Völker; die Beweise daß die Gewalthaber, die Heerführer, die Könige dadurch entstanden sind; denn der erste König war nur ein glücklicher Soldat. Die Despotien finden hier ihren Ursprung und ihre den Völkern verderbliche Ausbildung! —

Wenn nun auch diese Militärform, welche immer die Hauptspringkraft der Despotien und der erobernden Völker war, in ihrer Ur- und selbst noch in ihrer Entwicklungszeit, das einzige Mittel gewesen sein sollte, den ersten rohen Zustand der Völker zu brechen, gleichsam als umreißender Pflug, der das Erdreich zur Kultur erst fähig macht, so mag sie allenfalls erst anwendbar sein gegen ganz barbarische Völkerschaften, aber nicht gegen civilisirte Staaten, und es ist ein doppelt großer Vorwurf, wenn Völker, die auf ihre Civilisation sich viel zu Gute thun, oder wohl an der Spitze derselben zu stehen vermeinen, auch jetzt hartnäckig dabei beharren.

Es gibt in Europa einen Staat, bei dem es zweifelhaft ist, ob er mehr europäisch als asiatisch, mehr barbarisch als civilisirt sei. Er hat durch beständigen Despotismus eine Menge von rohen und wilden Völkerschaften in seinen Zwang gebracht und breitet sich über eine ungeheure Strecke zweier Welttheile aus. Lange Zeit wußten die kultivirtesten Staaten von ihm nicht viel, oder wollten eigentlich von ihm nichts wissen. — Aber die europäische Form, Farbe und Manier, die er annahm und zur Schau trug gleich einem Schaugericht, das deshalb noch ungenießbar bleibt, verschaffte ihm nicht nur eine glänzende Aufnahme in der europäischen Staatenfamilie, sondern gab ihm auch Gelegenheit sich überall in die Völkerangelegenheiten unberufen einzumischen. Als Musterbild einer militärischen Staats-Einrichtung oder Maschinerie im strengsten Sinn des Wortes, konnte es nicht fehlen, daß er alle Dynastien, die stets eine unverkennbare Neigung zum Despotismus haben und haben werden, für sich gewann. Er selbst aber warf sich zum Beschützer und Vertheidiger derselben auf, und setzte seine wilden Horden dafür in Bewegung. Da er aber einsah, daß die Barbarei des Volkes den ehrgeizigen Plänen der Krone schädlich sei, so hat er so viel gefunden Sinn, das Volk

ausbilden zu wollen. Er verschaffte sich Gelehrte und Kapacitäten aller Länder, errichtete Akademien und alle mögliche Civilisations-Anstalten. Doch nicht damit zufrieden, steigerte jener Staat die Bewunderung gegen sich noch höher, indem er dem Erzfeinde aller Kultur, indem er beständig mit seinen Nachbarn und europäisch asiatischen Mitbarbaren Krieg führte. — Er schien es recht ernstlich mit dessen Ausrottung oder wenigstens Vertreibung aus Europa und mit der Emancipirung eines ehemals freien und seit Jahrhunderten in Sclavenketten gehaltenen Volkes zu meinen. Die Civilisation und die irre geführten Völker jauchzten, einen solchen großen Staat für sich gewonnen zu haben, und die Begeisterung sah darin eine himmlische Fügung, daß gerade die Welt-Civilisation von einem selbst noch mehr als halb barbarischen Staat den ersten Impuls erhielten, insofern die wirklich civilisirten Staaten dazu ganz und gar nicht geneigt wären. —

Aber Jubel und Bewunderung kamen viel zu früh. Die pomphaften Ankündigungen und Schaugepränge vor der Welt, waren nur die Bemäntelung barbarischer Eitelkeit und nimmermüden Länderdurstes, der, durch das Mittel eines fest zusammengekitteten Despotismus, still fortwirkt, und nie seine Natur verläugnen wird. Die Civilisation ist für Rußland nur eine Modesform, über die alte Barbarei gezogen, die, trotz dieser Uebertünchung, so hervorstechend ist, daß die unglücklichen Völker, die unter seiner Zuchtknute stehen, lieber sterben, als ihm länger unterworfen sein wollen. Trotz der vorgebeugelten Liebe zur Civilisation, gehört Rußland in seiner Politik und seinen Regierungsgrundsätzen einer schändlichen perfiden Barbarei an. Es wird noch sehr lange dauern, bis durch die dichten Nebel des Fanatismus, Bigotismus und Ignoranz in allem was Menschenwürde, Menschenrechte betrifft, Licht durchdringen kann. Vielleicht befreien nur die Ströme Blutes von Polen die unglücklichen Völker von seiner fluchwürdigen Herrschaft. Hören wir daher auf seine Militärwirthschaft, welche Alles in steife Militärformen schlägt, und den Menschen nicht besser als die Erdschötte achtet, zu bewundern. Rußland kann sich trotz seiner Militärverfassung nicht zur politischen Größe eines Staates erheben. Rußland wird durch ein Häuflein Helden, welche aufrichtig zur Fahne der Freiheit geschworen, von seiner eingebildeten Höhe herabgestürzt werden. Niemand fürchtet den militärischen Koloss mehr; — die 600.000 Bajonette, womit man das civilisirte freie Europa in Schrecken setzen will, sind fast dem Nichts gleich gegen begeisterte freie Staatsbürger! Und doch gibt es noch einen andern militärischen Staat in Europa, der Rußland immer zu seinem Vorbild nimmt; wir meinen den preussischen.

Dieser Staat war klein, als ihm von einem großen Könige die Laufbahn zur politischen Macht des ersten Ranges eröffnet wurde. Damals konnte man Preußen nicht tabeln, als Militär-Staat sich auszubilden. Umgeben von eifersüchtigen Staaten, lag die Krone nur auf der Spitze der Bajonette. Es war ein Staat, der als militärischer Staat erst erschaffen werden mußte, wenn überhaupt sein Entstehen in der Weltentwicklungsgeschichte so nöthig war?!

Als aber alle Hindernisse und Gefahren siegreich überfliegen waren, als das Glück dem Talent übermäßigen Lohn brachte, und dieser Staat sich bis zu einem Rang erhob, der gewichtig in der Wagchale europäischer Staaten wurde, und mit heilsamen Einfluß auf sie einwirken konnte, da erwartete Deutschland, mit dessen schönen Ländern sich dieser Staat bereichert hatte, eine andere Stelle von ihm, als bloß eine militärische. Trotz der spätern Erfahrung, daß es nicht sein Militärsystem gewesen, was ihn vom Untergange rettete, sondern der Enthusiasmus eines durch heilige Versprechungen betörten Volkes, übt der Berliner Hof sein altes System, verachtet das Volk, spielt eine elende Komödie, und trennt

seine Interessen von denen der Nation. Mit einem Rechenpfening von Brodenspeis (besser Lockspeis; oder höchstens schlechtem Silber, das statt des Münzherrn erröthete oder mit dem zwölften Theil einer Elle gewässerten Bandes, als Symbol der wärserrichten Bestandtheile der Staatsdanbarkeit, führt man ein ganzes Volk bei der Nase herum, und glaubt königliche Dankbarkeit gegen das Volk geübt zu haben. Jedes Steigen des Volksgeistes, jedes Verlangen nach den heilig versprochenen freisinnigen Institutionen, wurde als Landesverrätberei, als Rebellion gestempelt und bestraft, ganz nach der Regierungsmanipulation Rußlands, die man sich zum Muster erwählte. Man markte die Gränzen des Denkens wie Aecker und Felder mit Ketten und Pallisaden ab, und sperrte Provinzen gegen Provinzen, Städte, Dörfer, Märkte gegen die Civilisations-Ideen wie gegen Pestübel ab. Und noch jetzt bei dem allgemeinen Enthusiasmus, der die Völker bei der Vertreibung Louis Philipp's, bei der Freiheitserringung der deutschen Völker hält noch immer Preußen eine Anstandsmaske vor, wünscht aber doch die Fortdauer des Absolutismus, verbindet sich mit dem Barbarismus und mit andern Sonderbündlern, um die Sache fallen zu machen, welche das gesittete Europa eine heilige nennt.

A. Chaisés.

### Der Preussische Verfassungsentwurf

Der Entwurf zu der künftigen Verfassung Preußens, wie er aus den Händen der dazu niedergesetzten Reichstagskommission hervorgegangen ist, und nun dem Reichstage zur Debatirung und Beschlußnahme vorgelegt werden soll, enthält mehrere sehr freisinnige Punkte, auf die wir hier besonders aufmerksam machen, da dieselben bei dem gleichen Werke unseres Reichstages als nachzuahmendes Beispiel empfohlen zu werden verdienen.

Ein höchst wichtiger Punkt, geeignet, die Reibungen zwischen Militär und Bürger zu verringern, den wir auch deshalb hier zuerst erwähnen, weil dies das größte Hinderniß der schnellen Fortschritte unserer Freiheit ist, bestimmt, daß das Militär, außer im Kriege und im Dienst dem bürgerlichen Gesetze untergeordnet sein solle. Dadurch werden beide Stände einander gewiß sehr wesentlich angenähert werden.

Der Eid, den der König leisten muß, ist kurz und bündig; er lautet: Ich schwöre, die Verfassung des Königreiches fest und unverbrüchlich zu halten, und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu handeln.

Die Aufhebung des Adels, von der wir früher bereits erwähnten, daß sie in Berathung sei, ist definitiv angenommen worden.

Was den Bestand des Adels auch ohne dessen ausgesprochene Aufhebung untergraben müßte, ist die Bestimmung, daß Familienidealkommissionen nicht mehr errichtet werden dürfen, und die bestehenden als festes Eigenthum in die Hände des Nuznießers übergeben, der sie bei Bekanntmachung des Gesetzes inne hat. — Die Bestimmung, wie es mit den Majoraten zu halten sei, vermissen wir.

Eine höchst wichtige Bestimmung ist auch noch, daß nicht nur die Bürgerwehr sich ihre Offiziere selbst wählen darf, sondern daß dies Recht auch der Landwehr bis zum Hauptmann aufwärts zusteht.

Wir werden auf diesen Verfassungsentwurf zurückkommen, wenn die Zeitungen ihn weiter veröffentlichen.

### Zeichen der Reaction.

In Berlin fehlt es nicht an Reactionversuchen, und die Stimmung ist noch fortwährend eine sehr gereizte. Namentlich

ist die neu errichtete Constabler-Wache schon jetzt allgemein verhaßt, da sie viel von dem Character der geheimen Polizei an sich trägt. Die Leute dieser Wache scheinen die Aufgabe zu haben, überall die Horcher und Aufpasser zu machen, und es fehlt daher nicht an beständigen Reibungen mit denselben. Namentlich aber finden diese zwischen Militär und Bürger Statt, was bei der kurzen und allgemeinen Dienstpflicht in Preußen wahrhaft auffallend ist. unlängst prügelte ein Offizier, der in Civilkleidern aus einem Hôtel kam, mit dem Stocke auf einen Bürger los, der bei dem Vorüberziehen einer Militär-Abtheilung gerufen hatte: Hoch das einige Deutschland!

Man kann hieraus sehen, was man von dem Preussischen Militär, oder wenigstens von dem dortigen Offizierstande für die Einheit Deutschlands zu hoffen hat, wenn ein bloßes Hoch, derselben ausgebracht, diese Herren schon zu Stockprügel veranlaßt.

Dem Lieutenant bekam übrigens die Sache schlecht, denn er selbst wurde von dem Volke tüchtig durchgeprügelt, und muß daher den Dienst quittiren!

Mit Staunen lasen wir, daß der Graf Brandis, welcher wegen seines unverantwortlichen Benehmens durch das Ministerium von seinem Posten entfernt wurde, den Leopoldorden erhielt!

Wahrlich, die Hofpartei geht offen zu Werke! In dem Augenblicke diesem Manne, der sich unumwunden als Feind der Revolution und Anhänger des alten Systemes gezeigt hat, eine Belohnung zu ertheilen, während die gesetzmäßige Obrigkeit ihn strafe, das ist wohl ein deutliches Zeichen der Reaction.

### Das Neueste aus Italien.

Privatnachrichten vom 2. August melden, daß Mailand bereits von österreichischen Truppen entsetzt, und die Piemontesen vertrieben wurden. Die hier gelegenen Feldjäger des 7. Bataillons rücken gegen Mailand vor; und von da nach Sardinien, man bereitet sich zu einem Hauptattak gegen Mailand vor. Die entscheidende Schlacht ist bei Mailand am Donnerstag den 10. August bestimmt. Die Piemontesen bieten vier Millionen für Radeky's Haupt; was würden sie geben, wenn sie ihn lebendig bekämen? Es sind von den unsrigen Viele, sehr Viele gefallen, mehr als die Wiener-Zeitung angibt, aber von den Piemontesen dreimal mehr. Wo der Name Jäger oder Wiener-Freiwillige hörbar wird, ergreifen sie schleunigst die Flucht. — Nach Radeky's Ausspruch wird Italien in zwei Monaten unser sein.

Um Verona herum soll es traurig aussehen. In Verona selbst sieht man entweder nur alte gebrechliche Menschen, blutsichtige Truppen, Kugeln und Kanonen. Die Verwundeten entbehren der geringsten Pflege, so daß sie in Wunden zwei bis drei Tage auf freiem Felde liegen, ohne Trost, ohne Hülfe; selten hört man von einem Oberarzte, und wenn auch die sogenannten Feldscherer zu Verwundeten kommen, können sie nicht helfen. Verona ist also beinahe eine große Todtengruft. Die schönen Gebäude liegen alle in Schutt. Nur steht noch das alte römische Kastell, eines der berühmtesten in Europa.

### Der Kriegsminister Graf Latour und die Disciplin.

In der Reichsversammlung darüber interpellirt, ob er der Armee bereits den Befehl ertheilt habe, die deutsche Kokarde anzulegen, wie dies die Vorschrift des Reichsministeri-

ums und des Reichsverwesers verlange, gab Graf Latour eine sehr ungenügende Antwort.

Er machte schöne Worte darüber, daß die Oesterreichischen Heere stets für Deutschlands Ruhm und Ehre gekämpft hätten; daß es demnach gleichgültig sei, ob sie die deutsche Kokarde anlegten. Er müsse aber wünschen, daß dies unterbleibe, da es leicht die innere Einheit der Armee erschüttern könne.

Was für ein Widerspruch! Es soll gleichgültig sein, und gleichwohl die innere Einheit erschüttern, also von sehr wichtiger Wirkung sein! Wie paßt das zusammen?

Wir aber behaupten, daß es keineswegs gleichgültig sei, ob dem Befehle des Reichsverwesers nachgekommen wird, oder nicht. Es ist das Anlegen der deutschen Kokarde für alle deutschen Truppen der Prussein des Gehorsams sowohl, als der Gesinnung, und wo die Bande der Disciplin noch nicht ganz gelockert sind, da werden die Truppen gewiß ohne Weigerung die deutsche Kokarde anlegen, wenn ihnen der Befehl dazu von der Stelle wird, der sie bisher zu gehorchen gewohnt waren.

Der gemeine Mann wird sich nicht dagegen auflehnen, wenn auf diese Weise eine feierliche Reaction für die Autorität des Reichsverwesers ausgesprochen wird.

Wenn aber freilich die höhern oder höchsten Offiziere sich weigern, den Befehl des Reichsverwesers zu befolgen und ihn auf ihre eigenen Untergebenen zu übertragen, wenn sie so selbst das erste Beispiel der Insubordination geben, dann kann man freilich sich nicht wundern, wenn die Meuterei in den Heeren allgemein wird, und der Reichsverweser zu einem lächerlichen Schattentönig gemacht wird.

Daß dies nicht geschehe, sondern daß die Macht des Erzherzogs Johann volle Geltung und Anerkennung finde, müssen wir von Herzen wünschen; eben deshalb aber berührte es uns doppelt unangenehm, daß neben dem Preussischen Ministerium auch das Oesterreichische dem Befehle des Reichsverwesers den Gehorsam verweigert oder demselben doch wenigstens auszuweichen sucht. Wir hätten bei dem Kriegsminister Oesterreichs mehr Sympathien für den Oesterreichischen Prinzen zu finden gehofft, den das deutsche Volk zu seinem Verweser erwählt hat.

Uebrigens glauben wir, daß der Kriegsminister sich irrt, wenn er eine Störung der innern Einheit unierer Armee durch die Anlegung der deutschen Kokarden hervorzurufen fürchtet; er gäbe dadurch wahrlich dem Geiste der Offiziere ein sehr schlechtes Zeugniß, denn der gemeine Mann ist un'eres Crachtens der deutschen Einheit ganz geneigt, und wenn sich daher gegen die Vollziehung des Befehles Widersprüche erheben, so können diese nur von Seiten der Offiziere ausgehen, Graf Latour aber, als der Vorgesetzte Aller, sollte ihnen mit einem guten Beispiele des Gehorsams vorangehen, und nicht selbst Zweifel darüber aussprechen, ob zu gehorchen sei, ob nicht.

Besinnt sich der Soldat einmal, ehe er Folge leistet, dann ist es auch mit der Disciplin sehr bald ganz aus.

Alvensleben.

### Europäischer Courier.

**Irland.** Die Nachrichten von dem allgemeinen Aufstande Irlands, welche aus englischen Zeitungen in alle deutschen übergegangen waren, erzeigen sich als gänzlich falsch, obgleich der Lord-Statthalter allerdings einen Ausbruch von Unruhen befürchtet. Er hofft aber, dieselben mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken zu können.

**Petersburg.** Die Cholera hat hier sehr nachgelassen; es kommen täglich nur noch ungefähr 150 Erkrankungsfälle vor.

**Posen.** Mieroslawsky, der Führer der letzten Insurrection, ist unter Ablegung seines Ehrenwortes, die preussischen Staaten nicht ohne besondere Erlaubniß zu betreten, seiner Haft entlassen und nach Glogau transportirt worden, von wo er unmittelbar nach Paris abreisen wird.

**Swinemünde.** Ein englisches Schiff welches in unsern Hafen eintief, hat die Nachricht gebracht, daß es in der Nähe von der Insel Rügen eine imposante russische Flotte sah, bestehend aus 13 Segeln und mehreren Dampfern.

**Berlin.** Es haben sich hier einzelne Fälle der Cholera gezeigt.

**Wien.** Auch in Wien wird bereits von Cholerafällen gesprochen, indeß bedarf die Nachricht noch der offiziellen Bestätigung.

**Frankfurt.** Die Minister Schmerling und Peucker haben dem Parlamente die sehr günstig aufgenommene Versicherung gegeben, daß der Krieg gegen Dänemark mit aller Energie betrieben werden soll.

— Die Linke hat einen Protest gegen den Ausspruch der Majorität erlassen, die Theilung Polens nicht für eine Schmach anzuerkennen. Sie sagt darin, daß sie sie als Schmach erkenne und durch diesen Ausspruch der Majorität auch die Theilung Deutschlands unter die eifersüchtigen ausländischen Großmächte in Aussicht gestellt sehe.

**Offenbach.** Am 30. Juli wurde hier eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung gehalten und darin beschlossen, den Großherzog von Darmstadt durch eine Petition anzugehen, die gegenwärtigen 2 Kammern aufzulösen und eine constituirende Reichsversammlung zusammen zu berufen.

**Schleswig-Holstein.** Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes soll besonders aus dem Grunde nicht erfolgt seyn, weil Dänemark den Reichsverweser nicht anerkennen will. Es sagt, daß es offiziell von einem solchen Posten keine Kenntniß habe.

**Grfurt.** Es herrscht in unserer Stadt ein reges militärisches Leben, indem mit aller Eile ein preussisch-sächsisches Armee-Corps mobil gemacht wird. Die Bestimmung desselben ist noch nicht bekannt, indeß vermuthet man, daß es in dem dänischen Kriege mitwirken sollte.

**Italienischer Kriegsschauplatz.** Feldmarschall Radeky ist über die Adda gegangen; Karl Albert hat sich gegen Pavia zurückgezogen; Turin und der Kirchenstaat erschöpfen sich in neuen Kustungen.

**Greenwich.** Am 21. Juli haben die Deutschen hier unter dem Voritze Bunsens, zu Ehren des Erzherzogs Johann und dessen Ernennung als Reichsverweser ein glänzendes Fest gefeiert.

**Köln.** Ein ähnliches Fest wurde auch hier veranstaltet.

**Hamburg.** Zwei unserer ersten Häuser, welche sehr bedeutende überseeische Geschäfte machten, haben ihre Zahlungen eingestellt.

**Berlin.** Am Abend des 2. August haben hier wieder bedeutende Unruhen Statt gefunden, bei denen von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht wurde und einige Verwundungen vorkamen.

— Die Constabler werden je länger desto verhaßter. Mehrere Vereine wollen von dem Ministerium die Wiederaufhebung dieses Institutes verlangen; der Minister Kubiwetter soll geäußert haben, daß er diese Aufhebung zur Kabinettsfrage machen würde.

**Danzig.** Am 31. Juli ist es hier zu ernstlichen Conflicten gekommen, bei denen wieder Bürgerblut floß. — Man rühmt die ernste und mutige Haltung der Bürgerwehr.

## Tagesliteratur.

### Der dritte Stand und der Reichstag.

Grundzüge der gerechten Forderungen zur Constituirung einer, das Glück Oesterreichs und sämtlicher Provinzen begründenden freisinnigen Verfassung. Motto: Was war der dritte Stand? Nichts! — Was ist der dritte Stand? Der Grundpfeiler im Staatenbau! Was wird der dritte Stand werden und in Zukunft bleiben? Alles! Wien 1848. Verlag von Sallmayer und Comp. Kärnthnerstraße Nr. 1044. (84 Seiten)

In populärem Tone geschrieben, bietet diese kleine Schrift manche beherzigenswerthe Belehrung und mit Recht können wir es empfehlen, dieselbe zu lesen, obgleich wir es bedauern, daß der Verfasser seine Betrachtungen zum großen Theile an die octroyirte Verfassung knüpft, die als unhaltbar verworfen wurde.

Die politischen Aphorismen, welche den Anhang bilden, bieten eine Reihenfolge von Kernsprüchen, von denen wir hier einige der wichtigsten wiedergeben:

Die Privilegien werden zu Ende gehen, aber das Volk ist ewig.

Nur die Sturmglocke der Noth kann allein das Zeichen geben, wenn der Augenblick gekommen ist, wo die unverjährte Pflicht des Widerstandes zu erfüllen sey, diese allemal gebietende Pflicht, wenn die Verfassung verletzt wird, die stets triumphirt, wenn der Widerstand gerecht und wahrhaft national ist. Wir haben es am 15. März, und noch herrlicher, das Bewußtsein des gesammten Volkes noch bezeichnender am 15. Mai gesehen.

Die Spur der Freiheit und des Geistes ist unverilgbar aus dem Universum.

In dem Verhältniß, wie das Volk zu gehorchen verlernt, verlernt das Ministerium zu regieren.

Was ist die Aristokratie? Ein Bund derer, welche genießen wollen, ohne das Ihrige zu schaffen; leben, ohne zu arbeiten; welche alle Aemter begehren, ohne sie ausfüllen zu können; Ehren beanspruchen, ohne sie verdient zu haben.

### Der Kaiser und der Erzherzog Franz Karl.

Sicheren Nachrichten zu Folge soll der Prinz Franz Karl Donnerstag den 10. d. M. in Wien ankommen, die sich über diesen so lang vermischten Besuch allenthalben kundgebende Freude ist eine entsetzliche! Se. Majestät der Kaiser werden wenige Tage später erwartet. Da muß Erzherzog Ludwig und Madame Ebini nachkommen, denn sie würden aus Langerweile in Innsbruck sterben. G.

### Antrag.

Ein sowohl der deutschen als auch der französischen Sprache kundiger Studirender der Medizin, wünscht gegen Kost und Wohnung Unterricht zu erteilen. Näheres in der Redaktions-Kanzlei, Hundsturm Nr. 116, im 2. Stock.

### Zeitungs-Austräger

werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen, Hundsturm, Hauptstraße Nr. 116, im 2. Stock, Thür Nr. 16.